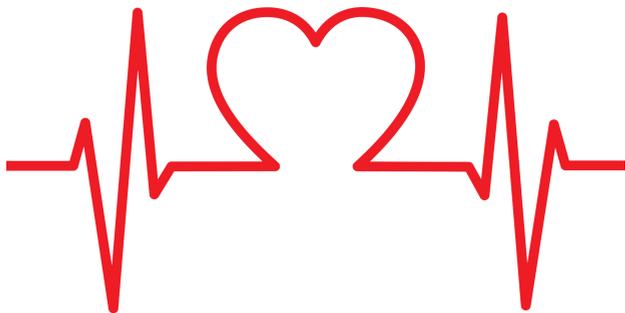


Andacht zum 19. März 2023

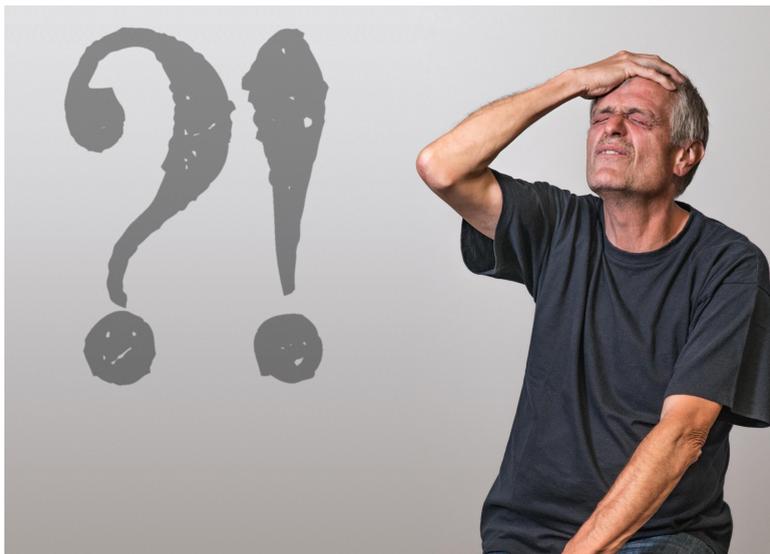
Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Wege, die vorherzusehen waren, die gar nicht beschritten werden sollten und doch gegangen wurden – das Leben ist manchmal hart. Und wir können nur hoffen, dass wir solche Wege nicht gehen müssen.

*Hab Erbarmen mit mir, Gott!
Das entspricht doch deiner Güte.
Vergib mir meine Vergehen!
So groß ist deine Barmherzigkeit.
Wasch mich rein von meiner Schuld,
reinige mich von meiner Sünde!
Denn meine Vergehen kenne ich genau,
meine Sünde ist mir ständig bewusst.
Dir allein habe ich mich widersetzt.
Ich tat, was in deinen Augen böse ist.
Du behältst recht mit deinem Schuldspruch.
Du bist vollkommen in deinem Urteil.
Ja, du hast Gefallen an der Wahrheit,
die ein Mensch in seinem Inneren sucht.
Forsche ich nach ihr im Verborgenen,
soll deine Weisheit mich dabei leiten.*



*Reinige mich, dass ich von meiner Schuld frei werde.
Wasch mich rein, weißer als Schnee!
Lass mich wieder Jubel und Freude erleben.
Schau nicht auf meine Sünden
und vergib mir all meine Schuld!
Erschaffe in mir, Gott, ein reines Herz
und gib mir einen neuen, festen Geist!
Schick mich nicht fort von deinem Angesicht!
Nimm deinen heiligen Geist nicht weg von mir!
Lass mich wieder jubeln über deine Hilfe!
Gib mir einen Geist, der dir bereitwillig folgt.
Du bist doch Gott, der mir helfen kann.
Meine Zunge jubelt über deine Gerechtigkeit.
Herr, öffne mir die Lippen,
sodass mein Mund deinen Ruhm
verkündet! Amen.
(aus Psalm 51)*



Gedanken zu Matthäus 26, 68 – 27, 14 i.A.

Manchmal wünschten wir uns, wir könnten in die Zukunft schauen. Dann wüssten wir, was wir morgen tun werden. Dann könnten wir die Folgen unseres Handelns schon einmal im Vorhinein betrachten.

Ein alter Traum der Menschheit, mit den unterschiedlichsten Methoden versucht, nie erreicht und doch immer wieder versucht.

Denn, könnten wir das, könnten wir in die Zukunft schauen, wir wären in der Lage, unser eigenes Handeln zu beeinflussen. Wir könnten Schlimmes verhindern, könnten das Richtige tun, müssten nicht so hilflos Dinge entscheiden, bei denen wir erst im Nachhinein wissen, ob es denn richtig war so.

So erträumen wir es uns wenigstens manchmal. Vor allem, wenn wir in eine Situation geraten sind, bei der wir im Nachhinein sagen: „Hätte ich das nur vorher gewusst!“

Doch auch das ist schon fraglich, ob wir wirklich unser Handeln ändern würden, ob wir bereit wären zu hören, wenn uns jemand vorhersagt, was denn kommen wird.

Einer, dem die Zukunft vorausgesagt wurde, der wusste, was auf ihn zukommen werde, begleitete Jesus auf seinem Weg ans Kreuz, musste zusehen zu, wie er zum Tode verurteilt wurde.

Das war Petrus. Als Jesus nach dem gemeinsamen Mahl auf dem Weg zum Garten Gethsemane den Jüngern gesagt hatte, dass sie alle an ihm irre werden würden, dass sie ihn alle verlassen werden, da hatte Petrus am lautesten protestiert.

Er werde das nie tun. Selbst wenn die anderen das täten, was ja auch schon sehr unwahrscheinlich sei, aber er doch nicht. Ja, er wäre sogar bereit, mit Jesus in den Tod zu gehen. Ganz selbstverständlich, sei das, so Petrus. Und er trug das mit dem Ton der Überzeugung vor, der gar kein Widerwort duldete.

Doch Jesus hatte ihm daraufhin gesagt, dass er, Petrus, noch vor dem Morgengrauen, also innerhalb der nächsten Stunden, ihn, Jesus, verleugnet haben werde. Der Hahn werde krähen, und da werde Petrus Jesus nicht nur einmal oder vielleicht zweimal, nein schon dreimal verleugnet haben.

Petrus wies auch dies weit von sich. Niemals werde er das tun.

Da wusste er also, und das auch noch aus Jesu Mund, was auf ihn zukommen werde. Petrus konnte, nein musste wissen, dass auf ihn Situationen zukommen werden, in denen es darum ging, zu Jesus zu stehen, ihn nicht zu verleugnen.

Petrus kannte also die Zukunft. Er hätte sich vorbereiten können. Und er hatte ja auch gesagt, dass er das nicht tun werde.

Ein wenig später war Petrus wie die anderen Jünger auch bei der Verhaftung Jesu geflohen. Von wegen Jesus nicht verlassen!

Aber Petrus ging Jesus hinterher. Ganz allein lassen wollte er Jesus nun doch nicht. So ging er mit in den Hof des Hauses, in dem Jesus verhört wurde.

Das war beim damaligen Baustil der Häuser, die aus mehr oder weniger zu einem Innenhof hin offenen Räumen bestanden, ein idealer Ort, um einigermaßen unerkannt zu bleiben und doch alles mitzubekommen.

Allerdings blieb Petrus dort nicht unerkannt, sondern wurde von einem Dienstmädchen angesprochen, dass er doch auch mit diesem Jesus aus Galiläa zusammen gewesen sei. Der, der da gerade verhört wurde.

Da war die Situation, auf die Jesus ihn hingewiesen hatte. Nun galt es zu Jesus zu stehen und ihn nicht zu verleugnen. So hatte Petrus das ja versprochen, dass er Jesus niemals verleugnen werde, ja, bereit sei, mit ihm in den Tod zu gehen. Die Gefahr bestand in diesem Moment gar nicht. Da sprach ihn, einem gestandenen Mann ein Dienstmädchen, deren Zeugnis vor keinem irgendetwas geglaubt hätte.

Doch Petrus leugnete und sagte, er wisse nicht, von was das Dienstmädchen spreche. Dann ging in eine andere Ecke des Hofes, ins Torgebäude genauer gesagt.

Da wäre nun Gelegenheit gewesen, sich Gedanken über das eigene Verhalten zu machen, sich zu wappnen für die nächste Begegnung, den großen Worten wenige Stunden zuvor auch große Taten folgen zu lassen.

Doch es kam anders. Auch im Torgebäude wurde er von einem anderen Dienstmädchen erkannt, die zu den Umstehenden sagte, dass Petrus mit diesem Jesus von Nazareth zusammen war.

Und wieder leugnete Petrus, ja, er schwor sogar, dass er diesen Menschen nicht kenne. Petrus nahm nicht einmal das Wort „Jesus“ in den Mund. Er spricht nur von „diesem Menschen“. Abfällig, völlig desinteressiert. So als ob Jesus für ihn überhaupt nicht existiere, gar keine Bedeutung habe. Und das aus dem Mund des Petrus, der, man kann es gar nicht oft genug sagen, kurz zuvor bereit war, mit und für „diesen Menschen“ zu sterben.

Alles schien vergessen und Petrus verrannte sich weiter. Nun waren die Umstehenden auf ihn aufmerksam geworden und kamen auf ihn zu.

Sie widersprachen Petrus und stellten kurz und bündig fest, dass er auch zu denen gehöre, weil allein schon seine Sprache ihn verrate.

Da verfluchte Petrus sich, schwor und sagte: *„Gott soll mich strafen, wenn ich lüge! Ich kenne diesen Menschen nicht.“*

Kaum hatte er das ausgesprochen, krächte der Hahn. So wie Jesus es vorausgesagt hatte. Erst da erinnerte sich Petrus, dass Jesus ihm das vorausgesagt hatte.

Petrus lief aus dem Gebäude heraus und weint heftig.

Ihm hatte es nicht geholfen, dass er wusste, was passieren würde. Er hatte es genauso getan, wie er es nie tun wollte, wie er es selbst für unmöglich gehalten hatte.

Der Blick in die Zukunft, bei Petrus hat er nicht geholfen. Er lief in sein Unglück.

Er wusste, hatte gesagt bekommen, was geschehen würde, wollte es nicht so, wie es schließlich gekommen ist. Aber er konnte gar nicht anders, als so zu handeln, wie es ihm von Jesus vorhergesagt war. Der Blick in die Zukunft hatte im Grunde nur die Schmerzen über sein Versagen vergrößert.

Und der, der in die Zukunft schauen konnte, der wusste, was seine Jünger ihm antun werden auf seinem Weg, den er gehen musste?

Der ging diesen Weg weiter. Er blieb stumm, ließ sich gefallen, was mit ihm geschieht. Es war sein Weg, den er gehen sollte. Er wusste ganz genau, wie der Weg enden würde. Doch er lehnte sich nicht dagegen auf, versuchte nicht selbst die Zukunft in die Hand zu nehmen, sondern er gehorchte Gott, dem Vater. Er ging den Weg weiter, auch um solche Sünder wie Petrus Rettung zu ermöglichen. Auch um uns zu retten aus unserem Versagen, unserer Schuld, die wir sehenden und blinden Auges auf uns laden. Amen.

Jesu, meine Freude,
meines Herzens Weide,
Jesu, meine Zier,
ach wie lang, ach lange
ist dem Herzen bange
und verlangt nach dir!
Gottes Lamm, mein Bräutigam,
außer dir soll mir auf Erden
nichts sonst lieber werden.
Unter deinem Schirmen
bin ich vor den Stürmen
aller Feinde frei.
Lass den Satan wettern,
lass die Welt erzittern,
mir steht Jesus bei.
Ob es jetzt gleich kracht und blitzt,
ob gleich Sünd und Hölle schrecken,
Jesus will mich decken.
Trotz dem alten Drachen,
trotz dem Todesrachen,
trotz der Furcht dazu!
Tobe, Welt, und springe;
ich steh hier und singe
in gar sicherer Ruh.
Gottes Macht hält mich in acht;
Erd und Abgrund muss verstummen,
ob sie noch so brummen.

Weg mit allen Schätzen!
Du bist mein Ergötzen,
Jesu, meine Lust.
Weg, ihr eitlen Ehren,
ich mag euch nicht hören,
bleibt mir unbewusst!
Elend, Not, Kreuz, Schmach und Tod
soll mich, ob ich viel muss leiden,
nicht von Jesu scheiden.
Gute Nacht, o Wesen,
das die Welt erlesen,
mir gefälltst du nicht!
Gute Nacht, ihr Sünden,
bleibet weit dahinten,
kommt nicht mehr ans Licht!
Gute Nacht, du Stolz und Pracht;
dir sei ganz, du Lasterleben,
gute Nacht gegeben!
Weicht, ihr Trauergeister!
denn mein Freudenmeister,
Jesus, tritt herein.
Denen, die Gott lieben,
muss auch ihr Betrüben
lauter Freude sein.
Duld ich schon hier Spott und Hohn,
dennoch bleibst du auch im Leide,
Jesus, meine Freude.

(Johann Franck- eg 396)

Gebet: Du, Gott, gehst unsere Wege mit uns. Du kennst all das, was auf uns zukommt. Du weißt wie nahe Freude und Schmerz, Lachen und Weinen, Trauer und Dankbarkeit manchmal beieinander liegen.

Wir bitten Dich, dass wir das, was wir sagen und tun, nicht im Nachhinein bedauern müssen. Öffne Du uns all unsere Sinne, damit uns das, was wir tun gelinge, damit wir den Menschen, die zu uns gehören, Gutes tun, damit wir uns freuen können über das, was uns begegnet, was uns geschenkt wird.

Sei und bleibe bei uns, damit wir bei Dir bleiben. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger